

Schwanken statt, einmal mit Tendenz zum Gleichbleiben und einmal zum Wachsen der Fehler. Die Arbeiten der späteren Vormittagstunde endlich sind einmal besser und ein anderes mal schlechter als die Arbeiten der früheren Stunde, sodaß in dieser Beziehung kein sicheres Urteil möglich ist. Immerhin ist selbst in dem zweiten Falle die Verschlechterung keine sehr bedeutende und keinesfalls besorgniserregend: in der zweiten Vormittagsstunde wurden 16% Verbalformen falsch gebildet, in der fünften 21%.

EBBINGHAUS.

B. PEREZ. **Le développement des idées abstraites chez l'enfant.** *Rev. philos.* No. 11. S. 449—467. 1895.

Verfasser zeigt zunächst an eigenen und fremden Beobachtungen, in welcher Weise sich die einfacheren, klassifizierenden Begriffe, wie Vogel, Stein, Pflanze, im Geiste des Kindes bilden und wie ihre Entwicklung durch passenden Unterricht begünstigt werden kann. Weniger leicht dem kindlichen Verständnis zugänglich sind psychologische, moralische und gewisse metaphysische Abstraktionen. Allerdings vermag ein sechs- bis siebenjähriges Kind schon mit den Worten: Aufmerken, Verstehen, Erinnern, Vorstellen einen Sinn zu verbinden, nicht aber mit Leben, Tod, Denken, Urteilen. Verhältnismäßig sehr spät, zuweilen erst im dritten Jahr, wird die Unterscheidung der Einzahl und Mehrzahl, also die Grundlage des Zählens und Rechnens, erlernt. Das Fehlen konkreter Anhaltspunkte mag die Ursache hiervon sein. Wohl aus demselben Grunde bietet auch das Operieren mit Zeitbegriffen dem kleinen Kinde soviel Schwierigkeiten, insbesondere das Zurückdatieren in die Vergangenheit und das Verstehen der Einteilung von Monaten in Wochen und von Wochen in Tage. — Sehr viele anregende Einzelheiten, die in dem Rahmen eines Referates keinen Platz finden, machen die Lektüre der Abhandlung empfehlenswert.

SCHAEFER (Rostock).

F. M. WENDT. **Das wahre Wesen der Gefühle.** (*Pädagog. Zeit- und Streitfragen.* Herausg. von JOH. MEYER. 42. Heft.) Wiesbaden, E. Behrend. 1895. 35 S.

Die Abhandlung zerfällt in zwei Teile: I. Entstehung, II. Arten der Gefühle.

In dem ersten Abschnitte sucht Verfasser nachzuweisen, daß Gefühle nichts Selbständiges sind, sondern auf einer Harmonie zwischen Reiz und Willensrichtung oder Impuls und Gegenwirkung beruhen, also Lust in einem konsonierenden und Unlust in einem dissonierenden Willensverhältnis besteht. In höherem Grade als der denkende ist der handelnde Wille Ursache von Gefühlen. Im Besonderen hängt die Konsonanz bzw. Dissonanz ab a) von der Stärke, b) der Dauer, c) der Art des Reizes oder Widerstandes, d) der gegenwärtigen Willensrichtung. Die Unselbständigkeit der Gefühle zeigt sich auch darin, daß es kein Gedächtnis der Gefühle, sondern nur der gefühlsbetonten Erlebnisse giebt, wobei die ursprünglichen Gefühle entweder in gleichem oder in entgegengesetztem oder in graduell